Wie Trump Europa nützen kann Seite 23

Matteo Salvinis Rüpelpolitik Kopf des Tages Seite 24

Zores im Operngarten des Glücks

Styriarte-Eröffnung mit Fux-Oper „Julo Ascanio“

Graz – So ist die Styriarte also der Gartenkunst im Sinne des steirischen Komponisten Johann Joseph Fux verfallen: Neben der List-Halle erfreut den Flaneur ein schmucker Glücksgarten. Nur einer stört das Idyll, es ist der Komponist selbst (Christoph Steiner als Fux), der sich heftigst beschwert. Zur Ergötzung ihrer Majestät würde zwar sein Einakter *Julo Ascanio, Re d'Alba* gegeben. Allerdings käme im Orchester nur ein Kontrabass zum Einsatz. Eine Frechheit dieser karge Ansatz, der erst Jahrhunderte später als historisch informierte Aufführungspraxis zum Star werden sollte.

Meister Fux allerdings weiß noch nicht, dass seine Probleme erst dabei sind, Fahrt aufzunehmen. Es kommen liebe Musikanten aus seinem Heimatort. Auch begehrt eine schöne Dame, eine Arie in die Fux-Oper zu implantieren. Der Kaiser, der die Dame offenbar auch nackt kennt, hätte es versprochen. Was tun? Tonsetzer Fux gelingt es, die Gäste auf das spätere Fest zu vertrösten.

Seine Oper kann gottlob ungestört stattfinden, denn sie ist von exquisiter Qualität. Held Ascanius buhlt um Emilia, deren Volk er besiegt hat. Egal. Das Zefiro-Barockorchester unter Alfredo Bernardini brilliert mit lyrischen Klangdüften und Dramatik. Zum Vorschein kommt die Tiefe der Eingebungen, die auch im Gesanglichen schlummern. Kai Wessel wirkt (als Ascanio) zwar intonationsschwankend. Um ihn herum jedoch mit Arianna Vedittelli (als Emilia), Monica Piccinini (als Carmenta), Mauro Borgioni (als Evandro) und Valerio Contaldo (als Teucro) Tadelloses.

Die Regie von Wolfgang Atzenhofer wirkt hüftsteif. Sie ist jedoch nicht stilisiert genug, um Barocktraditionen charmant erscheinen zu lassen. Die Hauptrolle gebührt Kostümen (Lilli Hartmann) und Bühnenbild. Und Letzteres besteht vornehmlich aus Video- und Lichtinstallationen von OchoReSotto: Schrilles Outfit, das auch beim Life Ball gut ankäme, verschmilzt mit geometrischen Figuren zu einer etwas überladen Bilderfuge. Fux soll bei der Styriarte weiterhin mit seinen Bühnenwerken vertreten bleiben. Gut so, es gibt reichlich zu entdecken, es gilt auch, fulminant (und nicht nur bunt) zu inszenieren. (toš)

25. 6., 19.00

Schrill-barocker Styriarte-Start: Kai Wessel (als Ascanio).

Foto: Styriarte

Aus Archiven der Ekstase

Am 29. Juni wird „Both Directions at Once“, ein verschollenes Album von John Coltrane, veröffentlicht. Es zeigt den Ekstatiker als Zweifler zwischen Kommerz und Innovation.

Ljubiša Tošić

Der Satz „Improvisation ist nur der verzweifelte Versuch, sich an eine Melodie zu erinnern“ wird regelmäßig zum Aphorismus, der in Musikerkreisen für Gelächter sorgt. John Coltrane hätte nicht gelacht. Der Mann aus Hamlet, North Carolina, war der Inbegriff des grübelnden Improvisators. Das Ersinnen von Echtzeitideen war ihm eine die Existenz fordernde, spirituelle Übung. „Mein Ziel ist ein religiöses Leben, das ich in meiner Musik vermitteln will. Meine Musik ist der Ausdruck von dem, was ich bin. Ausdruck meines Glaubens, Wissens, meines Seins.“

Nicht von Anbeginn an: Als traditionell agierender Instrumentalist, der im ersten Quintett von Trompeter Miles Davis zum Star wurde, entwickelte sich Coltrane langsam zum alle Regeln über Bord werfenden, gläubigen Ekstatiker. Nach überwundener Heroinsucht komponierte er aus diversen religiösen Ideensplittern einen subjektiven Kosmos. Dessen „Soundtrack“? Er bestand aus spielerischer Verzückung, Materialweitung und -ausreizung. In der Suiteneinspielung *A Love Surpreme* (1964) fand der Ansatz einen epischen, quasi das Unendliche vertonenden Ausdruck.

Unterschwellig loderte in Coltrane aber auch der Konflikt zwischen kommerziellen Zwängen und dem Drang, den eigenen Ausdruck innovativ ausbrechen zu lassen. Insofern trägt das entdeckte Album *Both Directions at Once: The Lost Album,* das am 6. März 1963 nördlich von Manhattan im Studio von Rudy van Gelder aufgenommen wurde, einen treffsicheren Titel.

Modal mit Miles

Mit dem Classic Quartet (Bassist Jimmy Garrison, Schlagzeuger Elvin Jones und Pianist McCoy Tyner) blickte Coltrane einerseits auf seine kommerziellen Erfolge wie die Einspielung *My Favorite Things* zurück. Zum anderen gehen jene schon in den späten 1950ern bei Miles Davis begonnenen modalen Experimente Richtung freier Improvisation weiter.

Both Directions Now enthält denn auch sieben Titel, in denen Coltranes Gespaltenheit zwischen Kommerz und Innovation dokumentiert ist. Da wäre *Nature Boy:* Dieser durch Nat King Cole bekanntgewordene Schlager wird nur kurz angetupft, um nervösen Linien Platz zu machen, die jegliche Hoffnung auf Hitparadentauglichkeit pulverisieren.

Da ist auch eine erste brav-anämische Version von Franz Lehárs *Vilja*-Lied aus der *Lustigen Witwe.* Immerhin: In der zweiten Fassung leuchtet plötzlich eine abstrakte Intensität auf, die auch bei zwei Stücke ohne Titel exzessiv zum Vorschein kommt. Mit dabei ist die bekannte Coltrane-Komposition *Impressions,* in der sich quasi Miles Davis' modales Stück *So What* originell spiegelt. Das Stück erscheint auf der Doppel-CD in gleich vier Versionen, von denen die finale am interessantesten scheint: Coltrane verzichtet aufs Klavier; er will ohne Harmonien mehr Abstraktionsfreiheit erlangen. *Impressions* zeigt den wahren Reiz der Veröffentlichung: Coltrane ist hier beim Experimentieren zu belauschen. Auch der *Slow Blues* vermittelt einen formsprengenden Exzess, mit dem eher nur in einem Konzert zu rechnen wäre.

Foto: Universal

Wie legen wir's an? John Coltrane (re.) und McCoy Tyner im Gespräch.

Dokument der Ekstase

Obwohl sich das Quartett hier als jenes magische Kraftfeld präsentiert, das längst hochkarätiger Teil der Jazzhistorie ist, hätte Coltrane die Einspielung wohl nie erscheinen lassen, ohne einiges zu straffen oder zu präzisieren. Warum die eintägige Session nicht zu Lebzeiten herauskam, bleibt unklar. Nach der Aufnahme am 6. März ging es für die Band ins Birdland zum Gig. Am nächsten Tag kam man zurück, um mit Crooner Johnny Hartman ein Hitalbum aufzunehmen. Coltrane klingt plötzlich ganz traditionell, viel sanfter als am Vortag.

Die Studiobänder gingen jedenfalls verloren: Coltrane hatte sich allerdings eine weitere Aufnahme gesichert. Er gab sie an seine damalige Ehefrau Juanita Naima Coltrane weiter, deren Familie die Bänder nun dem Label *Impulse!* überreichte, auf dem Coltrane bis zu seinem Tod Wesentliches veröffentlichte. Logisch: Ravi Coltrane, Saxofonist und Sohn aus zweiter Ehe, betreute dieses Projekt.

Wegen *Both Direvctions now* muss die Jazzgeschichte keinesfalls umgeschrieben werden. Es ist punktgenau so, wie es Saxofonist Sonny Rollins formuliert: Es fühle sich an, „als ob man eine neue Kammer in der großen Pyramide finden würde“, so der Jazz-Doyen, der einst vor Coltrane im ersten Davis-Quintett mitgewirkt hat. Diese Kammer wirkt allerdings schon wie ein brennendes Vorzimmer zu jenem Raum der Ekstase, der am Ende des Coltrane-Weges steht.

Wer den wilden Monolog etwa bei *Offering* von *1967* hört, erkennt einen Schmerzensgesang, der die freejazzige Pulverisierung aller Parameter vollzogen hat. Hier spielt einer, als wäre es das letzte Mal, als bliebe ihm nicht viel Zeit. Tatsächlich starb Coltrane am 17. Juli 1967, er wurde gerade einmal 40. Er konnte nicht erleben, dass die Zeit des Jazzrock kam und Miles Davis begann, sich sehr bunt zu kleiden. Darüber aber hätte Coltrane wohl doch gelacht.

KURZ **GEMELDET**

Stefan Matousch 1948–2018

Linz – Bühnenschauspieler Stefan Matousch, seit 1998 Mitglied des Linzer Landestheaters, ist nach langer, schwerer Krankheit verstorben. Matousch, ein Absolvent des Salzburger Mozarteums, verlieh allen Figuren, gleich ob sie von Nestroy stammten oder von einem Gegenwartsautor, eine latent subversive Note. Er konnte geschmeidig sein wie ein Raubtier – und zugleich irritierend irrlichternd. Matousch besaß Erfahrungen als Privattheaterunternehmer und war lange Zeit eine Stütze an Roberto Ciullis Theater an der Ruhr in Mülheim. (poh)

„Göttinger Elch“ für Knorr und Droste

Göttingen – Für ihr satirisches Lebenswerk haben die beiden Autoren Pit Knorr und Wiglaf Droste den *Göttinger Elch* erhalten. Der mit jeweils 3333 Euro und einer silbernen Elchbrosche dotierte Satirepreis wurde am Sonntag in Göttingen verliehen. Pit Knorr, Mitbegründer des Satiremagazins *Titanic,* sei ein „Komikgeburtshelfer“, würdigte die Jury. Über Droste, unter anderem Ex-Redakteur der *Titanic,* heißt es: Keiner verstehe sich wie er „auf die formvollendete, gleichermaßen witzige und stilsichere Kunst der Attacke“. (APA)

Intendant Jossi Wieler gegen Russland-Boykott

Stuttgart – Der Regisseur und Stuttgarter Opernintendant Jossi Wieler (66) sieht ungeachtet des Drucks auf Künstler in Russland keinen Grund für einen politischen Boykott der Fußball-WM. Zugleich sprach er von einem Skandal, dass der russische Kultregisseur Kirill Serebrennikow weiter mit Sprechverbot im Hausarrest in Moskau sitzt, während Russland sich als WM-Ausrichter feiert. Wichtig sei aber ein Dialog, um Vertrauen aufzubauen und Dinge zu bewegen. „Ein Boykott der WM würde diesen Dialog verunmöglichen“, so Wieler. (APA)

TIPP SPEZIAL

Lesung

WIEN

mit »Lukas Bärfuss«
Werke von »Michael Günzburger«

25. Juni 2018, 18 Uhr

Michael Günzburger, Lukas Bärfuss, „Contact“, Edition Patrick Frey, 2018

Galerie Krinzinger
1., Seilerstätte 1, T: +43 1 513 30 06,
www.galerie-krinzinger.at
Mo–Fr: 12–18 Uhr, Sa: 11–16 Uhr

bezahlte Anzeige